

Anmerkungen zum evangelischen Abendmahlsverständnis aus feministischer Sicht

—

eine Reaktion

- I Kontext: der gegenwärtige Abendmahlsdiskurs**

- II Reaktion auf G. W. Lochers Beitrag**

- III Feministische Zugänge zum Abendmahl**

**Anmerkungen
zum evangelischen Abendmahlsverständnis
aus feministischer Sicht**
—
eine Reaktion¹

Liebe Anwesende

Im Februar fand hier in Bern ein Podiumsgespräch zwischen dem Basler Bischof Kurt Koch und dem Berner Synodalratspräsidenten Samuel Lutz über die Zukunft der Ökumene statt. Bischof Koch forderte eine Aufarbeitung der Reformationszeit. Ich zitiere ihn: „*Wir haben uns damals gegenseitig exkommuniziert, den Leib Christi entzweit, Verurteilungen ausgesprochen und nie zurückgenommen.*“ Bischof Koch meinte, man könne nicht gemeinsame Eucharistiefiern verlangen, - und jetzt wieder wörtlich: „*solange noch immer geladene Pistolen auf dem Abendmahlstisch liegen.*“²

Dieses Bild - geladene Pistolen auf dem Abendmahlstisch - ist mir geblieben. Der Abendmahlstisch als Austragungsort alter, jahrhundertealter patriarchaler Kämpfe. Dieses Bild steht m.E. in direkter Kontinuität zu den Äusserungen Papst Johannes Pauls II. zur Eucharistie im vergangenen Jahr.

Eine Beschäftigung mit dem evangelischen Abendmahlsverständnis kann nicht umhin, diesen Kontext zu berücksichtigen, weil er unsere Diskussion beeinflussen muss. Deshalb möchte ich in einem **1. Teil** meines Referates unsere Auseinandersetzung in den grösseren Zusammenhang des aktuellen Abendmahlsdiskurses stellen. Im **2. Teil** gehe ich auf Herrn Lochers Beitrag ein. Im **3. Teil** versuche ich feministische Zugänge zur Abendmahlstradition aufzuzeigen.

I Kontext

Der Kontext, in dem wir uns mit dem Thema Abendmahl beschäftigen, ist von unterschiedlichen, gegensätzlichen Interessen geprägt:

- einerseits ist da die päpstliche Enzyklika „*Ecclesia de Eucharistia*“, die auf den gemeinsamen Kirchentag in Berlin hin am Gründonnerstag (17.4.) 2003 veröffentlicht wurde,
- andererseits ist da der nicht mehr wegzudiskutierende Wunsch der christlichen Basis, endlich zu einer eucharistischen Gemeinschaft zu finden.

Mit der päpstlichen Enzyklika wurden alle Hoffnungen katholischer und evangelischer ChristInnen auf eine praktizierte Abendmahlsgemeinschaft vereitelt. Dem Papst zufolge gibt es eucharistische Gemeinschaft erst nach vollendeter Kirchengemeinschaft.³ Diese ist aber an das Weihe-

¹ Vortrag gehalten an der 9. Frauenkonferenz des SEK in Bern.

² Martin Lehmann, Ökumene: Honeymoon is over, in: saemann 3 (2004) IV.

³ Vgl. EE 35: „Die Feier der Eucharistie aber kann nicht der Ausgangspunkt der Gemeinschaft sein, sie setzt diese vielmehr als existent voraus [...]“; EE 44: „Gerade weil die Einheit der Kirche, welche die Eucharistie durch das

amt in apostolischer Sukzession geknüpft.⁴ Dieses Weiheamt ist notwendig für den gültigen Vollzug der Eucharistiefeier, und es ist einzig Männern vorbehalten – wie auch Bischof Koch wieder kürzlich im Schweizer Fernsehen bekräftigte. Er meinte, der Papst bliebe der Intention Jesu treu, wenn er keine Frauen zum Priesteramt zulasse. Jesus hätte sich in vielem nicht ans Patriarchat gehalten, aber im engeren Kreis hätte er keine Frauen berufen und sein letztes Mahl feierte er im Zwölferkreis. Jesu letztes Mahl wird als schlagendes Argument gegen die Zulassung von Frauen zum Prieserinnenamt verwendet.

Nun: aus der Tatsache – wenn sie denn überhaupt zutrifft – also: aus der möglichen historischen Tatsache, dass Jesus sein letztes Mahl nur in Anwesenheit von Männern gefeiert hatte, lässt sich logisch nicht folgern, dass Jesus kein Frauenordinariat wollte, sondern daraus liesse sich nur folgern, dass Jesus beim Abendmahl überhaupt keine Frauen dabei haben wollte!⁵ Dann würde sich die heutige Konferenz erübrigen.

Kirchen der reformatorischen Tradition lehnen in aller Regel die Notwendigkeit des Weihepriestertums ab. Aus diesem Grund ist bei ihnen dem Papst zufolge der gültige Vollzug der Abendmahlsfeier nicht möglich.⁶ KatholikInnen sollen deshalb der Abendmahlseinladung der reformatorischen Kirchen nicht folgen.⁷ Umgekehrt sollen evangelische MitchristInnen nicht zur Teilnahme an der Kommunion einer katholischen Eucharistiefeier eingeladen werden.⁸

Das sind klare, unmissverständliche, ausladende Worte.

Es sind Worte, die schmerzen, die uns auch vor den Kopf stossen und uns eben nötigen, unser eigenes Abendmahlsverständnis zu überdenken.

Unsere Diskussion findet vor dem Hintergrund dieser deutlichen Ablehnung der Interkommunion statt. Mit Bezug auf die aktuelle ökumenische Diskussion erschienen im vergangenen Jahr sowohl gemeinsame Thesen zur Eucharistischen Gastfreundschaft des Centre d'Etudes Oecuméniques in Strassburg, des Instituts für ökumenische Forschung in Tübingen und des Kon

Opfer und den Empfang des Leibes und Blutes des Herrn vollzieht, unter dem unabdingbaren Anspruch der vollen Gemeinschaft steht, die durch die Bande des Glaubensbekenntnisses, der Sakramente und des kirchlichen Leitungsamtes gesichert wird, ist es nicht möglich, die eucharistische Liturgie gemeinsam zu feiern, bevor diese Bande nicht völlig wiederhergestellt sind.“

⁴ Vgl. EE 28–30; EE 29: „[...] Das Weihepriestertum ist unersetzlich, um gültig die eucharistische Konsekration an das Kreuzesopfer und an das Letzte Abendmahl zu binden. Die Gemeinde, die zur Feier der Eucharistie zusammenkommt, benötigt unbedingt einen geweihten Priester, der ihr vorsteht, um wirklich eucharistische Versammlung sein zu können. [...]“

⁵ Und auch keine Nichtjuden und niemanden, der nicht aramäisch spricht.

⁶ Vgl. EE 29.

⁷ Vgl. EE 30: „[...] Deshalb müssen die katholischen Gläubigen, wenn sie auch die religiösen Überzeugungen ihrer getrennten Brüder respektieren, sich von der Teilnahme an einer Kommunion fernhalten, die in ihren Feiern ausgeteilt wird, um nicht einer Zweideutigkeit über die Natur der Eucharistie Vorschub zu leisten [...]“

⁸ Vgl. EE 38: „[...] Es ist nicht möglich, einer Person, die [...] die unverkürzte Glaubenswahrheit über das eucharistische Geheimnis zurückweist, die Kommunion zu reichen. [...]“; 45: „Wenn auch beim Nichtvorhandensein der vollen Gemeinschaft die Konzelebration in keinem Fall statthaft ist, [...]“

fessionskundlichen Instituts in Bensheim⁹, und auch die EKD veröffentlichte eine sog. „*Orientierungshilfe zu Verständnis und Praxis des Abendmahls in der evangelischen Kirche*“¹⁰.

Weiter sei daran erinnert, dass wir dieses Jahr 475 Jahre Marburger Religionsgespräch feiern – das zentrale innerevangelische Abendmahlsgespräch.
Das Thema ist also brisant.

II Reaktion auf G. W. Lochers Beitrag

Ich will vorausschicken, dass ich Herrn Lochers Beitrag vorher erhalten habe, um auf ihn reagieren zu können. Da dies aber so kurzfristig geschah, blieb keine Zeit übrig, ihm meinen Beitrag vorgängig zur Verfügung zu stellen.

Ich kann den Kennzeichen des evangelischen Abendmahls, wie sie Herr Locher dargelegt hat, nur vollumfänglich zustimmen. Das liegt gewiss daran, dass diese Kennzeichen des evangelischen Abendmahls durchweg auf der Leuenberger Konkordie und der ihr folgenden Lehrgespräche beruhen. Die LK stammt aus dem Jahre 1973. Mit diesem ökumenischen Grundlagenpapier wurde die über 450 Jahre dauernde Kirchenspaltung zwischen lutherischen und reformierten Kirchen endlich behoben.

Was wir gehört haben, sind sozusagen theologische Richtigkeiten, über die heute ohnehin keine/r mehr ernsthaft streiten würde.

Unklar bleibt mir freilich aber die Auswahl, die der Referent getroffen hat. Nach welchen Kriterien wurden die Artikel ausgewählt, auf die die Kennzeichen beruhen?

Mir wäre z.B. der 5. mindestens so wichtig wie der 6. Art., der dem 6. Kennzeichen von Herrn Locher zugrundeliegt. Er lautet:

„Im Abendmahl spricht uns Jesus Christus Versöhnung und Gemeinschaft zu. Damit fordert er uns heraus, beständig nach angemessenen Beziehungen im sozialen, politischen und wirtschaftlichen Leben zu suchen. In der Gemeinschaft in Christus sind die trennenden Unterschiede der Herkunft, der Rasse, des Geschlechts, der Klassen und Nationen überwunden. Darum können wir uns mit den verschiedensten ungerechten Verhältnissen in unserer Gesellschaft und in der Welt sowie mit den mannigfachen Trennungen nicht abfinden.“¹¹

Und darauf aufbauend formuliere ich folgendes Kennzeichen:

Im Abendmahl geschieht Überwindung von Rassismus, Sexismus, Nationalismus und Konfessionalismus.

Dieses Kennzeichen, das die macht- und hierarchiekritische Botschaft des Evangeliums aufnimmt, beisst sich mit mancher Abendmahlstheorie und -praxis.

⁹ Abendmahlsgemeinschaft ist möglich. Thesen zur Eucharistischen Gastfreundschaft, Frankfurt a.M. 2003.

¹⁰ Das Abendmahl. Eine Orientierungshilfe zu Verständnis und Praxis des Abendmahls in der evangelischen Kirche, vorgelegt vom Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland, Gütersloh 2003.

¹¹ Sakramente, Amt, Ordination (Leuenberger Texte 2), im Auftr. des Exekutivausschusses für die Leuenberger Kirchengemeinschaft hg. v. Wilhelm Hüffmeier, Frankfurt a. M. 1995, 55 (B. Vom Empfang des Abendmahls, 5.)

Kurz: Ich bin voll einverstanden mit den Merkmalen, die Herr Locher präsentiert hat, denke aber, sie müssten um einige Aspekte erweitert werden, die für einen Konsens aus evangelischer Sicht nicht fehlen dürfen. Mir fehlt u.a. der diakonische, häufig den Frauen überlassene, und der sozialetische Aspekt bei diesen 7 Kennzeichen.¹²

Ich vermute, weiss es nicht, dass die präsentierten 7 Kennzeichen auch etwas von der „ökumenischen Eiszeit“ spiegeln, in der wir uns momentan befinden. Man will um Gottes willen kein weiteres Geschirr zerschlagen oder provozieren. Ich kann nicht einschätzen, wie nötig dies wirklich ist und ob der Preis nicht evtl. zu hoch ist.

Die ökumenische Vorsicht fiel mir an verschiedenen Stellen auf, u.a. beim 6. Kennzeichen, wo der 6. Art. der Leuenberger Texte „vom Empfang des Abendmahls“ zitiert wird, aber im Gegensatz zu allen anderen Artikeln unvollständig, nämlich nur der 1. Satz:

„Der Abendmahlstisch ist der Tisch des einen Herrn und das Abendmahl ein Kennzeichen der einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche.“

Dem folgt aber:

„Darum ist die Verweigerung der Abendmahlsgemeinschaft schmerzliche Erinnerung an die Trennung christlicher Kirchen und zugleich Herausforderung, diese Trennung zu überwinden. Die eucharistische Gastfreundschaft ist ein erster Schritt darauf hin.“¹³

Alles, was sich nach dem 1. Satz kritisch mit der katholischen Abendmahlslehre auseinandersetzt, lässt mein Vorredner unter den Tisch fallen. Und das ist für den Dialog auch evtl. klug und angebracht – ich weiss es nicht. Es hat zumindest – so meine Vermutung – auch mit dem gegenwärtigen Kontext zu tun.

Ein weiteres Bsp. sehe ich in der Schlusssatzung von Herrn Locher:

„Evangelisches, römisch-katholisches und orthodoxes Abendmahlsverständnis sind keine echten Gegensätze, sondern eher Aspekte der einen Sache.“

Ich würde diese Aussage in Frage stellen. Nach katholischem Verständnis setzt Eucharistie Gemeinschaft voraus, nach evangelischem stiftet sie diese.¹⁴ Das ist ein fundamentaler Gegensatz.

Im Abendmahl sind und erleben sich die verschiedenen Gemeindeglieder als einen Leib (1Kor 10,17). Dieses Erleben gehört auch zur eschatologischen Dimension des Abendmahls.

Herrn Lochers Verständnis des Abendmahls als „Leib-Christi-Feier“ gefällt mir sehr gut. Als Definition hingegen bereitet sie mir Mühe. Ich denke, wir sollten möglichst offen sein für verschiedene Zugänge und uns nicht auf eine Definition festlegen lassen. Täten wir dies, fielen wir

¹² Vgl. auch Abendmahlsgemeinschaft ist möglich, 68: „Das Zeugnis von der Versöhnung im Abendmahl und Eucharistie gibt den Menschen nicht nur etwas zu glauben, sondern alle Hände voll zu tun.“

¹³ Sakramente, Amt, Ordination (Leuenberger Texte 2), 55 (B. Vom Empfang des Abendmahls, 6.)

¹⁴ Vgl. 1Kor 10,17: „Ein Brot ist es. Darum sind wir viele ein Leib; denn wir alle haben teil an dem einen Brot.“

sogar hinter die Leuenberger Ergebnisse zurück. In Art. 1 über „die Bedeutung des Abendmahls“ heisst es nämlich:

„Die Bedeutung des Abendmahls lässt sich nicht in einem Begriff fassen.“¹⁵ – also auch nicht in dem der „Leib-Christi-Feier“. Es wird an einer „Fülle der Bedeutungen“¹⁶ festgehalten. Und diese Fülle von Bedeutungen des Abendmahls wieder entdeckt zu haben, ist das grosse Verdienst gerade auch von Frauen.

III Feministische Zugangsweisen zum Abendmahl

Letztes Jahr erschien in der Ökumenischen Rundschau ein kleiner Aufsatz, dessen Lektüre für mich zum Schlüsselerlebnis wurde. Er trägt den Titel „*Hermeneutik des Dritten Auges am Beispiel von Abendmahlsdeutungen in verschiedenen Kontexten der Welt*“, und er stammt von der Schweizer Ökumenikerin Christine Lienemann-Perrin.¹⁷

Sie unterscheidet im Zusammenhang von Abendmahlsordnung und -praxis „zwei hermeneutische Fragekomplexe“:

Der eine beschäftigt sich damit, ob andere Kirchen die eigene Abendmahlsordnung und -praxis „als rechtmässige Formen v Abendmahl anerkennen“ können. In diesem Fragekomplex geht es um dogmatische und kirchenrechtliche Anliegen.

Der andere Fragekomplex beschäftigt sich mit der Verankerung der Abendmahlsordnung- u praxis in der „Lebenswirklichkeit der Gemeindeglieder“. „*Geben sie den Erfahrungen von Gemeinschaft, Kommunikation und Leibhaftigkeit den gebührenden Raum? Können sie als Zeichen der Gerechtigkeit, Versöhnung und des Friedens der Menschen untereinander und mit Gott verstanden werden?*“

Christine Lienemann analysiert kurz die Gruppen, die mit dem jeweiligen Fragekomplex beschäftigt sind, und meint: „*Beide Fragekomplexe werden in der Ökumene weitgehend von verschiedenen Personenkreisen in unterschiedlichen Diskursen erörtert, wobei häufig beide Seiten nur wenig voneinander Notiz nehmen. Mit den erst genannten Fragen befassen sich v.a. berufsmässige Ökumeniker – überwiegend Männer – im Horizont von Konsens, Kompromiss und Konvergenz. Dieser Diskurs besteht aus Lehrgesprächen, die auf Übereinstimmungen [...] aus sind [...].*“

Der andere Fragezusammenhang hingegen interessiert v.a. kirchliche und gesellschaftliche Randgruppen“ und ich füge hinzu – v.a. auch Frauen.

In diesen 2. Zusammenhang gehören Aussagen wie folgende, die im Heft nachzulesen sind, das 1996 von der Frauenarbeit der Ev. Landeskirche in Württemberg herausgegeben wurde, und den Titel „*Wir Frauen und das Herrenmahl*“ trägt:

„*Wenn ich die trockene Hostie esse, dann denke ich nicht: schmecket und sehet wie freundlich der Herr ist, sondern: wie trocken der Herr ist.*“¹⁸

¹⁵ A.a.O., 53.

¹⁶ Ebd.

¹⁷ In: Ökumenische Rundschau 2 (2003) 188–201.

¹⁸ Wir Frauen und das Herrenmahl, hg. v. der Frauenarbeit der Ev. Kirche in Württemberg, Stuttgart 1997², 5.

Kaum zufällig stammt die 1997 erschienene „erste umfassende empirische Untersuchung zur Rezeption des Abendmahls“¹⁹ von einer Frau und kaum zufällig trägt sie den Titel: *„Abendmahl: für euch gegeben? Erfahrungen und Ansichten von Frauen und Männern. Anfragen an Theologie und Kirche.“*²⁰ Der Verfasserin Ute Grümbel zufolge stösst die Sühnopfervorstellung (2Kor 5,21; Röm 3,25) „als zentrale Deutungskategorie des Abendmahls“²¹ gerade oft Frauen ab. Referenzrahmen des Abendmahls müsse viel mehr das Leben statt der Tod Jesu sein.

Ute Grümbel schreibt: *„Die wie selbstverständliche Konnotation von Sünde und Vergebung in Verbindung mit dem Tod Jesu und der Blutsymbolik beim Abendmahl lässt besonders viele Frauen mit Anfragen und Abwehr reagieren. Anders als die meisten Männer haben viele Frauen eine eigene Opfergeschichte, sind Frauen potentiell eher Opfer von Gewalt als Männer und reagieren entsprechend sensibilisiert, wollen das Opfer nicht, fragen nach dem Warum. Männer haben zum Opfer eher Distanz, nehmen das Opfer Jesu fragloser an, können ihm fragloser Heilsbedeutung zumessen.“*²²

Frauen bekunden häufig Mühe mit der „Todesorientierung“ der Einsetzungsworte und ihrem pauschalen – androzentrischen – Sündenbegriff. Sie fragen, ob Folter und Mord tatsächlich Grundlage von Erlösung sein können. Ich zitiere Luise Schottroff: *„Das Gottesbild in christlichen Kreuzestheologien projiziert einen despotischen patriarchalen Vater in dem Himmel, der seinen Sohn opfert. Für Frauen kann dieses Gottesbild nur ein Horrorgemälde sein. Es hat sadistische und kannibalistische Züge gerade durch die Kreuzestheologie.“*²³

Einig sind sich feministische Theologinnen, dass in der „Entleiblichung“ des Abendmahls, die aufgrund seiner Ablösung vom gemeinsamen Sättigungsmahl entstanden ist, und in der „Hierarchisierung“ in der traditionellen Abendmahlspraxis eine Patriarchalisierung stattgefunden hat.²⁴

Wichtig scheint mir der – auch von Ute Grümbel vertretene – Ansatz, im Abendmahl ein „Kommunikationsgeschehen“²⁵ zu sehen. Es gibt kein Verständnis des Abendmahls ohne Einbezug der an ihm beteiligten Menschen mit ihren je eigenen Geschichten und Prägungen. Ich denke, diesen Ansatz – kein Verständnis des Abendmahls ohne Berücksichtigung seines jeweiligen Kontextes – teile auch Christine Lienemann mit ihrer *„Hermeneutik des Dritten Auges“* – wie sie sie in Anlehnung an den taiwanesischen Theologen und heutigen Präsidenten des Reformierten Weltbundes, Choan Seng Song, nennt.²⁶ Diese Hermeneutik ermöglicht einen „anderen Blick“ auf das

¹⁹ Ute Grümbel, Abendmahl. Stein des Anstoßes und Hoffnungszeichen. Thesen für den Dialog, in: EvTh 2 (2003) 100–110, hier 101 (Anm. 6).

²⁰ Dies., Abendmahl: „für euch gegeben? Erfahrungen und Ansichten von Frauen und Männern. Anfragen an Theologie und Kirche, Stuttgart 1997.

²¹ Dies., Abendmahl. Stein des Anstoßes, 101.

²² A.a.O., 105f.

²³ Zit. nach Grümbel, Abendmahl: „für euch gegeben?“, 117.

²⁴ Vgl. Luise Schottroff, Art. Abendmahl / Eucharistie. Neues Testament, in: Wörterbuch der Feministischen Theologie, hg. v. Elisabeth Gössmann u.a., Gütersloh 2002², 1–3, hier 1: „Das christliche Abendmahl im historischen Erfahrungsbereich christlicher Frauen der feministischen Bewegung des Westens ist wegen seiner Entleiblichung und Hierarchisierung als Ort tiefer Verletzungen erlebt worden.“

²⁵ Grümbel, Abendmahl. Stein des Anstoßes, 101 [Anm. 6].

²⁶ Vgl. zum Folgenden: Christine Lienemann-Perrin, Hermeneutik des Dritten Auges am Beispiel von Abendmahlsdeutungen in verschiedenen Kontexten der Welt, in: ÖR 2 (2003) 188–201.

Abendmahl. Es führt auch zu einem neuen Verständnis, zu einer Wahrnehmung weiterer Interpretationsmöglichkeiten des Abendmahls. Es geht weniger um ein äusserliches „Wiedererkennen“ des Abendmahls, sondern um ein Wiedererkennen seines tieferen Sinnes, seiner ursprünglichen Absicht und Bedeutung. Wie die Emmausjünger, die ihr Mahl erst im Nachhinein – nach dem Brechen und Verteilen des Brotes – „aus einer neuen Erkenntnis heraus“ als Mahlgemeinschaft mit Jesus Christus verstanden, kommt es, so Christine Lienemann, in zahlreichen heutigen Gemeinschaftsmählern zu einem „Wiedererkennen Jesu in neuer Gestalt und in neuen Kontexten“.

Als Bsp. nennt Christine Lienemann u.a. die Feier des Gemeinschaftsmahls am Weltgebetstag der Frauen, wo wegen der verschiedenen Konfessionen „kein kirchenrechtlich ‚korrektes‘ Abendmahl“ gefeiert werden kann. „Eine ‚richtige‘ Eucharistie mit Brot und Wein hätte viele Frauen vom Weltgebetstag, der ältesten und zugleich grössten ökumenischen Bewegung, ausgeschlossen.“ Hier haben Frauen „einen pragmatischen und realistischen Weg gefunden, um dessen ursprüngliche Sinnhaftigkeit, Leibhaftigkeit und Bedeutungsvielfalt zurückzugewinnen.“²⁷

Chr. Lienemann spricht von der „spirituellen List“ der Frauen: „mit dem Gemeinschaftsmahl unterlaufen sie dogmatisch erstarrte Abendmahlstraditionen.“ Sie wollen damit den normalen Abendmahlsgottesdienst nicht konkurrieren oder gar verunglimpfen, aber sie sehen Jesu letzte Mahlgemeinschaft in einem neuen Licht: „sie geben der Erfahrung von Gemeinschaft, Kommunikation und Leibhaftigkeit neues Gewicht und verstehen sie als Zeichen der Gerechtigkeit, Versöhnung und des Friedens der Menschen untereinander und mit Gott.“²⁸

Lienemann führt an: „Leider wird dieses Potential innerhalb der Kirche häufig neutralisiert, indem die in der Lebenswirklichkeit und in dem sozialen Engagement verankerten liturgischen Formen des Weltgebetstags von theologisch kompetenter Seite verharmlost werden.“²⁹ Diese sind bemüht, die geltenden Abendmahlstraditionen und -praktiken nicht durch irgendwelche Versuche infrage stellen zu lassen.

Vielleicht ist dies letztlich genau das Wichtigste, was von feministisch-historischer Seite zur Abendmahlsdiskussion beigetragen werden kann – daran zu erinnern, dass jedes Abendmahlsverständnis auch wieder Ausdruck der eigenen Standortgebundenheit und des eigenen Perspektivismus ist, und dass wir uns gerade darin auch in neutestamentlicher Tradition befinden, denn auch diese kennt keine einheitliche Abendmahlsdeutung, sondern zeugt von einer Vielfalt verschiedener Verständnisse. Es gibt kein Abendmahl an sich, es gibt nur Menschen, und – nun formuliere ich in Anlehnung an Luise Schottroff: es gibt nur Menschen, die sich an das Leben, Sterben und Auferstehen von Jesus Christus erinnern und ihre Hoffnung auf seinen Weg setzen, Frauen und Männer, die Gerechtigkeit in ihre persönlichen und weltweiten Beziehungen bringen, Christinnen und Christen, die zeigen, dass ihr Glaube sie mit Leib und Seele erfüllt und die dies im Abendmahl feiern.³⁰

²⁷ Ebd.

²⁸ Ebd.

²⁹ Ebd.

³⁰ Schottroff, Art. Abendmahl, 1: „Das Abendmahl gestaltet Erinnerung, die Wege zur Hoffnung öffnet, es bringt gerechte Beziehungen in Gemeinschaft hervor, es gibt der Leibhaftigkeit des Glaubens Ausdruck.“